

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Baden-Württemberg

Gender Mainstreaming

Gender Mainstreaming - noch immer ein Fremdwort?

Wir haben im Fraueninfo der GEW mehrfach berichtet über die Umsetzung der Geschlechterdemokratie mittels Gender Mainstreaming. Es ist bekannt, dass die Landesregierung Baden-Württemberg Gender Mainstreaming beschlossen hat. Doch seit diesem Beschluss im Juli 2002 ist wenig davon zu merken. Man ist mit großen Projekten beschäftigt, in denen die Lebenswelten von Männern und Frauen aus Sicht der Akteur/innen scheinbar keine Rolle spielen.

Die großangelegte Verwaltungsreform dient vorrangig dem Ziel bis zu 20 Prozent Personal in den nächsten sieben Jahren einzusparen. Eine Analyse, wie die Strukturveränderungen Frauen und Männer in den Verwaltungen unterschiedlich betrifft, gibt es immer noch nicht. Die Delegation von Aufgaben in die Schulen wird insbesondere die Schulleitungen mehr belasten und die Attraktivität dieses Berufsbildes weiter beeinträchtigen. Die Befürchtung, dass Frauenförderung zweitrangig bearbeitet wird, erhält neue Nahrung. Die Auswirkungen der Reform auf die Frauenvertreterinnen sind noch nicht geklärt. Betroffene, vor allem die vielen Frauen im Verwaltungsbereich, werden nicht einbezogen.

Die andere nicht "gegenderte" Reform betrifft die Bildungspläne in den allgemeinbildenden Schularten. In "Überschallgeschwindigkeit" wurden Bildungsstandards festgeschrieben, die wenig an den Lebenswelten von Schülerinnen und Schülern hinsichtlich ihres sozialen Geschlechts ändern. Kompetenzen, die zum Ziel haben, die traditionellen Rollen von Müttern und Vätern zu hinterfragen oder das gängige Berufswahlverhalten zu durchbrechen, findet man schlichtweg nicht. Auf der Hand liegt allerdings, dass Mädchen so gestärkt werden müssen, dass sie mit zunehmend guter Berufsausbildung in Führungspositionen ebenfalls zunehmend vertreten sind. Die Arbeit mit Jungen muss diesen die Möglichkeit eröffnen, auch andere - bisher eher weibliche - Chancen zur Berufswahl und Lebensgestaltung zu nutzen. Hinweise, dass Schulprogramme auch den Blick auf die Geschlechter berücksichtigen sollen, sucht frau derzeit vergebens!

Die Verkürzung der Schulzeit an Gymnasium (G8) hat ebenfalls keine Genderanalyse durchlaufen. Was bedeutet es für Mädchen und Jungen, wenn weniger Zeit zur Verfügung steht, dafür die Unterrichtswoche drastisch aufgefüllt wird. Sorgfältig muss die Zahl und das Geschlecht derer zu beobachten sein, die wiederholen oder das Gymnasium vor dem Abitur verlassen müssen.

Gender-Analysen könnten ein Umdenken auch in weiteren Fragen bringen:

Die Statistik über die Vergabe der Leistungsstufen in Baden-Württembergs Schulen brachte es an den Tag: Frauen und Teilzeitbeschäftigte werden benachteiligt. Die Reaktion des Kultusministeriums ist allerdings nicht besonders sensibel: Die Schulleitungen soll dafür sorgen, dass Frauen und Teilzeitbeschäftigte "angemessener" beteiligt werden. Der Appell wird die Benachteiligung nicht beheben. Eine Gender-Analyse kann die Frage klären, wie Leistungen von Männern und von Frauen in der Schule unterschiedlich bewertet werden, und zu veränderten Bewertungskriterien nicht nur bei den zu 80 Prozent männlichen Schulleitungen, sondern auch in Gesetzen und Vorschriften führen, die der tatsächlichen Arbeitsleistung von Frauen und Männern gerecht werden. Eben solches Maß ist auch bei der Auswahl zu A 14-Stellen an Gymnasien und Beruflichen Schulen anzulegen.

Eine Analyse der Berufswahl von Lehramtsstudierenden und Erzieherinnen würde es offensichtlich machen: die Arbeit mit kleinen Kindern wird als unmännlich bewertet. Will man daran etwas verändern, muss nicht nur rhetorisch, sondern mit harten Fakten aufgewertet werden: bessere Ausbildung, bessere Bezahlung und bessere Arbeitsbedingungen.

Die Absicht eine Männerquote an Grundschulen einzurichten geht an der Sache vorbei: Derzeit kann sie allerdings wenig zur Veränderung von Schule beitragen. Sie müsste sich auf alle Schularten sowie auf die Führungsfunktionen beziehen und überall gleiche Voraussetzungen für beide Geschlechter schaffen. Eine isolierte Quote für die Grundschullehrkräfte diskriminiert Frauen, da das Prinzip der Bestenauslese nicht einzuhalten ist.

Die Unterrichtsverpflichtung an Grundschulen ist am höchsten und die Bezahlung am geringsten. Der Blick von Lehrerinnen und Lehrern auf beide Geschlechter muss geschärft werden. Das reine Vorhandensein von Lehrern verbessert die Lesekompetenz von Jungen nicht, um die es ohnehin am Ende der Grundschulzeit laut IGLU nicht schlecht bestellt ist. Mädchen müssen gezielt in naturwissenschaftlichen und mathematischen Kompetenzen gestärkt werden, um Selbstbewusstsein und Selbstbehauptung für eine bessere Durchsetzungsfähigkeit in der Berufswahl und im Berufsleben zu entwickeln.

Männer und Frauen beachten durchaus Jungen mehr als Mädchen, da diese sich deutlicher bemerkbar machen. Ohne ein gezieltes geschlechtsspezifisches Bewusstsein der Lehrenden ist jede Quote ein Kratzen an der Oberfläche des Problems.

Auch an der einzelnen Schule kann eine Genderanalyse Umdenken auslösen: Wie ist die Verteilung der Geschlechter bei der Verteilung der Anrechnungsstunden aus dem Entlastungskontingent? Wie sind Belastungen mit Korrekturfächern oder schwierigen Klassen auf den Schultern von Frauen und Männern verteilt? Welche Gründe werden zur entsprechenden Verteilung angeführt? Wie wird Aufsicht, Vertretung und Mehrarbeit verteilt? Wer geht auf mehrtägige Fortbildungen? Gibt es Gründe für die Verteilung auf Männer und Frauen? Eine Offenlegung dieser Fragen kann insbesondere für den Qualitätsbereich Kollegium gute Anstöße geben.

(Angelehnt an den Text aus dem Fraueninfo 15, Januar 2004)